

wird es helle und die lieben Engel singen im seligen Chor!

Bernhardine war auf Walburga's Hilferuf herbeigeführt; sprachlos, einer Bildsäule gleich, stand sie wie vernichtet vor dem Ruhebetto, auf welches das Kind gelegt worden war.

Was will die schwarze Frau? — fragte Michael, in Irrsinn ausbrechend — Walburga, schütze mich vor ihr! Siehst Du die Engel mit goldenen Flügeln, wie Du mir immer erzählt hast; jetzt sind sie da, die guten Kinder zu holen. Bin ich denn auch gut? — Kalter Schweiß bedeckte seine Stirn, im Todeskampfe ringend, flüsterte er noch kaum vernehmbar: Hörst Du sie singen? aber leise, leise. — Noch einmal athmete er tief auf und seine Seele hatte sich mit dem Chor der seligen Engel vereint.

Bernhardine hatte die Sprache wieder gewonnen. Gott, Du straffst schrecklich! — rief sie, in höchsten Jammer ausbrechend — Michael, mein Kind! wach' auf, wach' auf! klage die Mutter nicht an, daß sie Dich vergiftet! Dir war es nicht bestimmt — Du meine Wonne, mein einziges Glück! — Sie warf sich schluchzend auf die Leiche und bedeckte sie mit ihren Thränen. Eine schreckliche Stille herrschte, wo wenig Minuten zuvor die Freude gewohnt hatte. Mit wilden Blicken richtete sie sich empor. Was starrt Ihr mich so an? — fragte sie mit kaltem Tone — Ja, ich habe mein einziges Kind vergiftet, weil der Mörder dort oben nicht will, daß der Mensch dem Schicksal vorgreife; zermalmend läßt er das Rad über die Hand gehen, die es zu lenken wagt! Mein Kind hab' ich geopfert, dem Gatten die Treue gebrochen! Von Gott verstoßen, bleibt mir nun nichts mehr zu verlieren, nichts mehr! denn ich bin ärmer als die ärmste Bettlerin! Dich, Wendt, wollte ich verderben, Dich! denn ich haßte von jeher den Unterdrücker des Vaterlandes in Dir! Alle Kunst bot ich auf, den Bund mit Walburga zu zerstören; einmal gelang es mir schon, die hochzeitlichen Kerzen mit einem Pulver, das ich der Braut gegeben, zu verlöschen, hoffend, eine baierische Kugel möge Dich treffen! Doch Du kamst wieder; ich heuchelte Dir Liebe, da ich so mein Ziel mit einem mindern Vergehen zu erreichen glaubte, und auch dieses schlug fehl. Mit doppeltem Hasse nun im Herzen, wollte ich nicht umkehren auf halber Bahn, und so habe ich denn das Schrecklichste vollbracht! Aber — lachte sie wild auf — ein's ist mir doch gelungen, seine Treue hat er mir doch geopfert! Ja, ja, Walburga! sieh mich nicht mit so giftigen Blicken

an; Dein Bräutigam hat auch mir Liebe gelobt, wollte auch mein Bild in sein Herz aufnehmen! Laß Dich trauen mit ihm, morgen — heute noch, sein mitleidiges Herz wird Dir Gefährtinnen geben, Du wirst ihn nicht lange allein besitzen! — In ein schallendes Gelächter ausbrechend, stürzte sie fort.

Gedankenvoll saß Wendt am andern Tage bei der geschmückten Leiche Michaels; vergebens hatte er Walburga in einem Schreiben beschworen, ihm zu verzeihen, da nur Ueberraschung und Mitleid ihn zur Untreue hingerissen hatten; sein Brief kam unerbrochen zurück, denn ihr stolzes, reines Gemüth konnte sich nicht versöhnen, nicht mehr glauben an des Mannes Liebe, der sie so zu hintergehen im Stande war. Und dennoch liebte er sie nie wahrer und inniger als gerade jetzt, wo er sie auf ewig verlieren sollte. Noch einen Versuch wollte er wagen, indem er selbst in das Elisabethiner-Kloster ging, welches Walburga zum Asyl gewählt hatte; doch mißglückte auch dieser, da die Abtissin selbst im Sprachzimmer erschien und ihm erklärte: daß Walburga sich entschlossen habe, für immer als Kostgängerin im Kloster zu bleiben und daß nichts sie vermögen würde, von ihrem Vorsatze, ihn nicht wieder zu sehen, abzubringen.

Bernhardine war verschwunden, das Haus öde und leer glich einer Gruft, und die Lichter, welche die Hochzeit beleuchten sollten, brannten nun einsam bei einer Leiche. Jeder Hoffnung entsagend, ließ Wendt den kleinen Michael zur Erde bestatten und verließ dann München, um in der großen Kaiserstadt, wo nicht Vergessenheit, doch betäubende Ruhe aus dem Born der rauschenden Zerstreuungen zu schöpfen.

Die Gegend lag in Schnee gehüllt, ein kalter Ostwind machte das Athemholen beschwerlich, als zwei Männer, in dicke Mäntel verhummt, wie drei Monate früher, an einer Gartenmauer zu Burghausen auf und nieder gingen. Es war schon ziemlich dunkel und noch immer warteten sie vergebens, bis endlich ganz leise das Pförtchen sich aufthat und eine weibliche Gestalt erschien, sich sorgsam nach allen Seiten umsehend. Die Männer hatten eben um die Ecke der Mauer gebogen und sie konnte Niemand erblicken.

Gott! wenn sie nicht kämen! seufzte das Mädchen und legte die Hand auf das Herz, da der Gedanke ihr den Athem benahm; doch in diesem Augenblicke kehrten die beiden Männer zurück und sie flog mit einem leisen Ausrufe der Freude auf sie zu.